

Deutsche Zusammenfassung der Dissertationsschrift *Making the British Muslim: Representations of the Rushdie affair and figures of the ‚war on terror‘ decade*

Nicole Falkenbayner

Promotion am 24.05.2012 Fachbereich Literaturwissenschaft Universität Konstanz

Gesamtprädikat „*summa cum laude*“

Erstgutachterin: Prof. Dr. Silvia Mergenthal (Konstanz)

Zweitgutachter: Prof. Dr. Andreas Langenohl (Giessen)

Die Dissertationsschrift *Making the British Muslim: Representations of the Rushdie affair and figures of the ‚war on terror‘ decade* untersucht die Rushdie-Affäre 1989 als Medienereignis. Hier liegt der Untersuchungsfokus auf den sich etablierenden Darstellungskonventionen im Bezug auf britische Muslime und den britischen Islam im öffentlich-medialen Diskurs. Methodischer Ausgangspunkt ist eine literatur- und kulturwissenschaftlich geprägte Diskursanalyse, die ihre Argumentation aus der Untersuchung verschiedener Medientypen und -genres entwickelt.

Die Arbeit gliedert sich in vier Großkapitel: Auf das Einleitungskapitel folgt ein erstes Kapitel zur Zeitungsanalyse. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung der dominantesten Figuration, die während der Rushdie-Affäre aus Zeitungsberichterstattung und durch fiktionale Zeugnisse hin zu autobiographischer Erzählung in der britischen Öffentlichkeit entstand. Im dritten Kapitel wird mit dem Ansatz der „Eventualisierung“ nach Foucault eine Rahmung der verschiedenen Narrationsmuster der Rushdie-Affäre vorgenommen. Hier stehen narrative Entwicklungen der Erinnerung an dieses Ereignis in einer von „kulturkämpferischer“ Rhetorik geprägten Dekade nach dem elften September, der „war on terror“-Dekade, im Fokus.

Den Einstieg in die Untersuchung bildet der Moment der Kommemoration (Introduction: 2009): Im Jahr 2009 wurde nicht nur der Fall der Mauer, sondern auch die *fatwa* gegen Salman Rushdie vom Februar 1989 als transnationales, historisches Medienereignis erinnert, vor allem in Großbritannien. Hier lässt sich beobachten, wie ein Ereignis in der Erinnerung neu gerahmt und erzählt wird: was zunächst als singuläres Ereignis des Aufflammens neo-orientalistischen und westphobischen Diskurses erschien, wird nun rückwirkend als Beginn des britischen Islamismus erzählt, der in den Anschlägen auf das Londoner Transportsystem im Jahr 2005 mündet. Der gesellschaftliche Diskurs benutzt hierzu Figuren, die sich medial und literarisch aus Weitererzählung der Rushdie-Affäre entwickelt haben.

Die beiden theoretischen Konzepte „Ereignis“ und „Figur“ bilden dabei den Kern des untersuchungsleitenden Einstiegsmomentes in die Analyse (Introduction, Event and Figure). Die

Nachzeichnung der Entwicklung eines Medienereignisses soll sichtbar machen, wie und durch welche rhetorischen Operationen sich ein zeitgebundenes Bild von komplexen Ereignissen konstruiert, dass sich im vorliegenden Fall vor allem durch Figuration ausdrückt. Um klar zu stellen, aus welchen theoretischen Annahmen heraus es hier sowohl um identifizierende als auch um identitäre Darstellungen einer britischen Minderheit geht, wird in einem weiteren Unterkapitel der Einleitung (Introduction: Preparation: British, Asian – Muslim) zunächst die Migrationsgeschichte der südasiatischen Mehrheit der britischen Muslime nachgezeichnet. Im Anschluss zeigt die Arbeit den Wandel, der sich in Bezug auf die Wahrnehmung gesellschaftlicher Gruppen durch deren Repräsentation in der Öffentlichkeit vollzieht: aus Personen und Gruppen werden „Figuren des Sozialen“ (Langenohl 2011), die in ihrer diskursiven Bedeutung durchaus auf Personen zurückwirken. Dieses Phänomen wird in den folgenden Kapiteln durch Rückgriff und Weiterentwicklung kulturwissenschaftlicher Konzepte wie Repräsentation kollektive Identität sowie der detaillierten Betrachtung von Differenzparadigmen und ihrer Prozesshaftigkeit analysiert.

Im ersten Teil (Part 1: The Rushdie Affair) werden dazu zunächst Medienzeugnisse aus dem Jahr 1989 analysiert. Hierbei kommen Ansätze aus den klassischen Hallschen Cultural Studies, aber auch aus der deutschen Medienereignis- und Erinnerungsforschung zum tragen. Es wird so der Diskurs um britische Muslime im Jahr 1989 durch das „close reading“ einzelner Medienzeugnisse aus zwei britischen Qualitätstageszeitungen unterschiedlicher politischer Ausrichtung (*The Times* und *The Guardian*) rekonstruiert. Nach einer Zusammenfassung der wichtigsten transnationalen Entwicklungen der Affäre (Part 1, Reconstruction) erfolgt die Analyse ausschließlich mit Bezug auf die britische Dynamik der Affäre. Zunächst werden die Übersetzungsvorstellungen aus Jürgen Habermas' Überlegungen zur „post-sekulären“ Öffentlichkeit (Habermas 2009) skizziert und die Rushdie-Affäre als ein Ereignis gezeigt, bei dem der religiösen Gruppierung kein kommunikativer Eingang in die britische liberale Öffentlichkeit gewährt wurde und die somit nicht durch Habermas' Ansatz erklärt werden kann. (Part I: Translation and its failures: the representation of British Muslims in the British quality press during the Rushdie affair). Anschließend bildet der Ansatz kultureller Übersetzung nach Naoki Sakai den analyseleitenden Rahmen, der zunächst in einer Theorievignette erklärt wird (Part I, In Theory I: Translation). Die Zeitungsanalyse umkreist zwei Hauptereignisse, die die Rushdie Affäre ausmachen: Die Verbrennung einer Kopie der *Satanischen Verse* während einer Demonstration von muslimischen Organisationen in Bradford am 14. Januar 1989 und die Verkündung eines Bannspruchs und Todesurteils durch Ayatollah Khomeini, der eigentlichen *fatwa*, am 14. Februar 1989. Die Entwicklung der Bradforder Bücherverbrennung zu einem mit Bedeutung aufgeladenen „Denkbild“ auf beiden Seiten der Konfliktparteien wird durch ein „close reading“ vor allem von Leserbriefen an die *Times* analysiert (Part I: The Bradford Book Burning). Es zeigen sich hier die diskursiven Standpunkte vor allem als „Übersetzungsfehler“, in denen scheinbar stabile Kategorien wie „Britisch“, „Muslimisch“, „Freiheit“ und „Glaube“ gleichzeitig konstruiert werden und ihre destabilisierenden Schwachpunkte aufzeigen. Es wird gezeigt, wie diese Differenzkonstruktionen als kulturelle Übersetzungsversuche fehlgehen. Das gleiche Fazit kann, noch verstärkt durch sich monolithisch aufbauende dichotome Figuren von „Westen“ und „Islam“, für die Berichterstattung nach der *fatwa* gezogen werden (Part I: After the *fatwa*).

Anschließend wird gezeigt, wie die Figur des „Islam“ an sich, also nicht auf die Rushdie-Affäre bezogen, in der medialen Darstellung zu dieser Zeit konstruiert wurde, und wie diese Konventionen der Berichterstattung über die Sprech- und Denkfigur „Islam“ auch die Formung der britischen Muslime als „Figuren des Sozialen“ mit beeinflusst hat (Part I: Islam in *The Guardian*; Part 1: Emerging icon, emerging figure of the social). In einer den ersten Teil abschließenden zweiten Theorievignette wird über die Zusammenhänge zwischen Medienereignis und Zeitlichkeit reflektiert, und erläutert, wie beide Aspekte kulturelle Urteile beeinflussen (Part I: In Theory II: Media Events and Temporality).

Im zweiten Teil (Part II: Figurations after the Event) zeigt die Arbeit, wie fiktionale Medienproduktionen Darstellungen, Figuren und Erzählungen aus dem Ereignis „Rushdie Affäre“ entwickeln und wie diese nach 9/11 zunehmend Teil von Selbsterzählungen britischer Muslime wurden. Damit wird die Entwicklung einer diskursiven Figur – des British Muslim – aus einem Ereignis und seine Transformationen und Stabilisierungen in fiktionaler Erzählung gezeigt.

Der Einstieg in diesen stärker literaturwissenschaftlich geprägten Teil der Arbeit erfolgt über eine dritte Theorievignette zu den Konzepten der Fiktion und Zeitlichkeit (Part II: In Theory III: Fiction and Temporality). Ebenfalls einleitend in die Betrachtung fiktionaler Zeugnisse erfolgt ein Überblick über britisch-asiatische Literatur im 20. und 21. Jahrhundert (Part II: British Asian Literature in the 20th and 21st centuries: The unfinished identity debate), der vor allem auf die Rollen Salman Rushdies und der britisch-asiatischen Schriftsteller der sogenannten „2nd generation“ fokussiert ist. Im Anschluss wird die Entwicklung der dominierenden imaginär-sozialen Figur gezeigt, die sich nach der Rushdie Affäre aus literarischen Bearbeitungen des Ereignisses entwickelt, die Figur des „fanatischen Sohns“, also des radikalisierten muslimischen Briten der zweiten Generation (Part II: The Fanatic Son). Es wird gezeigt, wie sich diese Figur zunächst zwischen Berichterstattung und Fiktionalisierung bewegt. Weitere Aspekte der Figur werden durch die Analyse fiktionaler Zukunftsentwürfe, insbesondere des Romans *The Black Album* (1995) von Hanif Kureishi gezeigt (Part II: Hanif Kureishi's *The Black Album* (1995)). In diesem Roman imaginiert der Autor eine Gruppe junger Anti-Rushdie-Aktivist*innen, im Hintergrund schildert der Roman gleichzeitig terroristische Anschläge auf das Londoner U-Bahnsystem. Auch die Theater-Adaption des Romans im Rushdie-Erinnerungsjahr 2009 wird analysiert. Um heutige Entwicklungen in der europäischen islamischen Jugendkultur diesen fiktionalen Zeugnissen gegenüber zu stellen, wurde ein Interview mit dem amerikanischen Autor und Spezialist für den globalisierten Islam, Reza Aslan, geführt (Part II: Excursus: Interview with Reza Aslan on Islamist youth culture in Europe), das von der Analyse der Darstellungen Kureishis zur Analyse der komödiantisch „islamisierten“ Figur Millat in Zadie Smith's Bestseller *White Teeth* überleitet (Part II: The Rushdie Affair and Islamist counter-culture in Zadie Smith's *White Teeth* (2000)). Die Analyse von Smith's Roman fokussiert dabei in erster Linie auf die vielschichtige Behandlung von Intermedialität in Bezug auf die Rushdie-Affäre sowie auf die Auseinandersetzung mit der Identitätsfigur „born-again Muslim“. Hierauf folgt die Analyse einer Autobiographie (Part II: (Un)writing the Self: Ed Husain's *The Islamist* (2007)), in der gezeigt wird, wie die fiktionalen Figuren von Smith und Kureishi die Selbsterzählung eines britischen „Ex-Islamisten“ ermöglichen.

Im letzten Teil (Part III: Eventalising the Rushdie Affair) wird die „Evenementalisierung“ (Part III: In Theory IV: Eventalisation) der Rushdie-Affäre in drei verschiedenen narrativen Strängen dargestellt, wie sie sich im Jahr 2009 entwickelt hatten (Part III: Major eventalisation templates of the Rushdie affair). Die Arbeit zeigt damit, in welchen „epistemic communities“ die Rushdie-Affäre und die Erinnerung an sie einen identitätsstiftenden Moment darstellt, der bis in die jüngste Gegenwart hinein Figuren und Vorstellungen von britischen Muslimen sowie deren Erzählung sowohl im gesellschaftspolitischen als auch im fiktionalen Diskurs prägt. Die Ergebnisse der Arbeit, die sowohl auf die Rolle von Ereignisdebatten und deren Struktur in „Kulturkonflikt“-Diskursen allgemein, als auch auf die Rolle von Figurationen und Fiktionen für diese Ereignisdebatten und deren gesellschaftlicher Erinnerung verweisen, werden abschließend zusammengefasst (Concluding Remarks).